



7.1 Offene Kinder- und Jugendarbeit

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) bietet jungen Menschen die Möglichkeit ihre eigenen Räume und Freizeiten zu gestalten, Gemeinschaft zu erleben und auf ihrem Weg zum Erwachsenensein begleitet und unterstützt zu werden.

Kernelement der OKJA ist die Beziehungsarbeit. Die pädagogischen Fachkräfte bauen tragfähige professionelle Beziehungen mit den Besucherinnen und Besuchern auf. Die Arbeitsprinzipien Offenheit, Wertschätzung und Freiwilligkeit bringen den Öfteren eine familiäre Atmosphäre in den Einrichtungen der OKJA mit sich. Hierbei muss es der päd. Fachkraft gelingen das Nähe und Distanz Verhältnis zu den Besucherinnen und Besuchern regelmäßig zu reflektieren, um Grenzen setzen und eine objektive Sichtweise auf die Situation der jungen Menschen einnehmen zu können. Die Beziehungen mit den jungen Menschen sind gewachsen, gefestigt und von den jungen Menschen selbst gesucht. Diese tragfähigen Beziehungen ermöglichen es, gemeinsam mit den jungen Menschen Krisen und Herausforderungen zu bewältigen. Um das aufgebaute Vertrauen zu wahren, muss der junge Mensch von Anfang an in den Kinderschutzprozess mit einbezogen werden. Erst wenn der Wille des jungen Menschen im Gegensatz zum Schutzauftrag steht, muss ohne dessen Einwilligung eingegriffen und gehandelt werden.

Was bedeutet Kindeswohlgefährdung im Jugendalter? In Verdachtsfällen bietet eine Erstberatung durch die ISEF die notwendige Unterstützung, um die Situation objektiv und fachkundig einschätzen zu können. Hierbei ist es wichtig gemeinsam Handlungsoptionen auszuloten, mit dem Ziel bestmögliche Unterstützung sicherzustellen und Beziehungsabbrüche zu vermeiden. Kinder und Jugendliche sind freiwillig, evtl. auch unregelmäßig in der Einrichtung und können diese jederzeit, im Gegensatz zum Schulsetting, einfach verlassen. Dieser Umstand bringt für OKJA-Mitarbeiter*innen spezielle Rollenanforderungen mit sich. Einerseits sind sie die Verbündeten und Vertrauten der Kinder und Jugendlichen, andererseits haben aber auch sie den Schutzauftrag der Jugendhilfe zu erfüllen. Die „Freiwilligkeit“, als eines der Qualitätsmerkmale der OKJA, ist hierbei eine Herausforderung für den Prozess in einem Kinderschutzverdachtsmoment. Die OKJA gestaltet sich als ein überwiegend „elternfreier“ Raum, ein enger Kontakt zu den Erziehungsberechtigten der Besucher*innen besteht in der Regel nicht. In der OKJA werden keine Daten, wie z. B. im schulischen Kontext von den Besucherinnen und Besuchern vorgehalten. Diese spezielle Arbeitsweise und Ausgangslage stellt im Kinderschutzkontext eine zusätzliche Herausforderung für die pädagogischen Fachkräfte dar, da der Kontakt zu den Eltern dadurch erschwert wird.

Wird eine Meldung gemacht, kann unter Berücksichtigung des Datenschutzes mit anderen Einrichtungen kooperiert werden. Im Verlauf des Hilfeprozesses ist es wichtig, dass die pädagogischen Fachkräfte weiterhin als stabile Bezugspersonen und Informationsquellen für die jungen Menschen agieren. Jugendliche können weiterhin dahingehend begleitet werden, dass sie beispielsweise im absoluten Notfall selbst um Inobhutnahme bitten können, das Recht haben, sich in allen Angelegenheiten der Erziehung und Entwicklung an das Jugendamt zu wenden, und entsprechend ihres Entwicklungsstandes an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe beteiligt werden.